

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Plakatschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 3.60 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseratenannahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Postgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Brüder Koppius haben eingestanden, den Mord an den Friedrichschen Eheleuten, sowie die Mordversuche an dem Dienstmädchen Seyffert, dem Briefträger Mübner und der Frau Wagner ausgeführt zu haben.

Die Brüsseler Weltausstellung ist heute in sämtlichen Abteilungen wieder geöffnet worden.

In der Meerenge von Gibraltar stieß der spanische Dampfer *Martos* im Nebel mit dem deutschen Dampfer *Elsa* zusammen; 45 Passagiere und Mannschaften des *Martos* sind ertrunken.

Bulgarien und die Türkei haben sich in der Frage der mazedonischen Mischlinge geeinigt.

Fleischwucher.

II. Leipzig, 17. August.

Die Folgen der agrarischen Politik.

Wir haben gesehen, daß bei der Bildung der Fleischpreise drei Umstände zusammenwirken: die Sperrung der Grenzen und die Erhöhung des Zolls haben den deutschen Markt isoliert, die deutsche Landwirtschaft produziert nicht genügend Schlachtvieh, das Angebot bleibt hinter der Nachfrage zurück; dieser Umstand befestigt die Macht der Viehhändler, die künstlich die Preise steigern. Schließlich erfolgt eine weitere künstliche Verteuerung des Fleisches durch die Schlächter, die ebenfalls Ringe bilden.

Natürlich schiebt nun einer die Schuld dem andern zu. Die agrarische Presse ist krampfhaft bemüht, nachzuweisen, daß die Preise, die die Landwirte erzielen, in gar keinem Verhältnis stehen zu den Detailpreisen des Fleisches; sie schimpft also weidlich auf die Händler und Schlächter. Im letzten Falle verlegt sie dann ganz die schöne Parole von der „Solidarität des Mittelstandes in Stadt und Land“. Die Viehhändler suchen sich reinzuwaschen, indem sie gegen die Agrarier wettern und großen Grimm über die Erzhwerung des Außenhandels heucheln. Sobald jedoch die Rede auf Öffnung der Grenzen für amerikanisches und australisches Fleisch kommt, werden sie plötzlich eifrige Schutzöllner. Die biedereren Ochsenmörder ringen die Hände über die bösen Agrarier und rupfen tränenden Auges die Konjumenten, indem sie die Fleischpreise steigern und allerhand Schund in die Wurst stopfen.

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

94] Nachdruck verboten.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Herr Notar Andreas Mahlknecht machte große Augen, als er Michael Senn, begleitet von seinem Sohn und dessen Frau durch die niedere Tür seiner Kanzlei eintreten sah. Still, ernst und fast feierlich waren die drei durch die Tür gekommen. Der alte Senn aufrecht, sicher und gerade wie immer.

Der Herr Notar war auch schon ein älterer Herr. Er amtierte bereits länger als zwanzig Jahre in Brizen. Michael Senn war ihm natürlich ein guter Bekannter. Niemand bleibt sich fremd in kleinen Städten.

Daß der Michael Senn übergeben wolle, war dem Herrn Notar eine große Neuigkeit. Gewöhnlich spricht es sich in solchen Fällen zuerst herum, noch lange bevor die tatsächliche Uebergabe erfolgt.

Michael Senn kam häufig in die Abendgesellschaft zum „Elefanten“, wo auch der Notar Mahlknecht verkehrte. Aber der alte Senn hatte noch nie ein Wort darüber verlauten lassen, daß er sich demnach in den Ruhestand begeben wolle.

Der Notar Andreas Mahlknecht war ein kleiner, untersehener Mann mit früher schwarzem und jetzt grau meliertem Haar und Vollbart. Das Kopfsaar war schon recht spärlich geworden. Der Herr Notar ließ sich das Haar, um die Glatze zu verdecken, lang wachsen und kämmte dann die Reste des einstigen Haarwuchses in langen dünnen Fäden sorgfältig über die kalten Stellen. Diese gestrichelte Frisur nahm sich auf dem vieredigen Schädel des Notars nahezu komisch aus.

Sie haben alle miteinander recht mit ihren Anklagen, die weil sie samt und sonders an dem nichtswürdigen Fleischwucher beteiligt sind.

Sehen wir nun zu, wie sich die Preise unter diesen Umständen gestalten.

Wir haben da zunächst eine reichsamtkliche Zusammenstellung der Schlachtviehpreise für Berlin von 1890 bis 1909. Berechnet man daraus die Durchschnittspreise für die einzelnen Jahrsünfte, so ergibt sich folgendes Bild: es kostete in Berlin in Mark:

	1891—1895	1896—1900	1901—1905	1906—1909
Rindvieh Schlachtgewicht	116	114	128	141
Rälber "	107	120	135	160
Hammel "	101	108	123	140
Schweine Lebendgewicht	102	98	113	123

Im Durchschnitt der Jahre 1906—1909 waren also die Preise in Berlin höher als im Durchschnitt der Jahre 1890—1895 für Ochsen um 20½ Proz., für Rälber um nahezu 50 Proz., für Hammel um 44½ Proz., für Schweine um 20½ Proz.

In andern Städten vollzog sich die Bewegung ähnlich, wobei die Steigerung in einzelnen Orten noch größer ist. Es ist also in den letzten zwanzig Jahren eine geradezu horrende Preissteigerung eingetreten. Dabei sind seit 1906, seit dem großen agrarischen Zollraubzug, die Preise sprunghaft gegen früher gesteigert worden.

Beobachtet man die Preise der letzten Jahre seit 1906, so zeigt sich in den meisten Städten der höchste Preisstand in den Jahren 1906 und 1907, während in den nächsten beiden Jahren die Preise etwas im Weichen waren. Das erklärt sich daraus, daß das Jahr 1908 eine schlechte Ernte der Futterstoffe brachte (es wurden damals 130 Zentner Kartoffeln vom Hektar geerntet, gegen 145,7 Zentner im Jahre 1905, und auch die Rübenerte war gering). Außerdem wurde aber durch die Zollerhöhung der Handel gestört. Drittens waren 1906 und 1907 die Jahre der Hochkonjunktur, was zweifellos die Nachfrage belebte. Das Einkommen der Arbeiter war etwas reichlicher, und sofort wurde auch der Lebensunterhalt teurer. Die Jahre der Krise haben dann die Nachfrage eingeschränkt: in Tausenden und aber Tausenden von Haushaltungen war Schmalzhans mehr denn je Küchenmeister, und nun fielen die Preise, ohne daß freilich den Arbeitslosen damit viel geholfen war. Jetzt sind die Preise wieder im Steigen, ohne daß ein durchschlagender Grund nachzuweisen wäre. Die Ernte der Kartoffeln und Rüben war 1909 reichlich und verspricht auch in diesem Jahre gut zu werden. Nur Heu wurde etwas weniger geerntet, aber das kommt weder für die Vieh- noch für die Schweinemast in Betracht.

Bemerkenswert ist auch, wie starken Schwankungen die Viehpreise zurzeit unterworfen sind. Es schwankte z. B. der Preis für Ochsen in Leipzig im Jahre 1909

zwischen 152 und 169 Mk. pro Doppelzentner im Durchschnitt der einzelnen Monate, für Schweine zwischen 124.30 und 145.80 Mk. Hier kommen die Praktiken der Viehhändler sehr deutlich zum Ausdruck.

Die Detailpreise folgen im großen und ganzen den Schwankungen der Viehpreise. Aber die Schlächtermeister machen ihren Rebbach, ihr Extraprofitkuchen, indem sie beim Sinken der Viehpreise möglichst lange bei den hohen Preisen festhalten und beim Steigen der Viehpreise die Fleischpreise in höherem Maße hinaufführen. Man kann das verfolgen, indem man die Viehpreise und die Preise im Kleinverkauf vergleicht. Als Beispiel sehen wir die Preise für Leipzig her, wobei die Großhandelspreise für Rälber (Schlachtgewicht) und die für Schweine (Lebendgewicht) einerseits und die Detailpreise für Kalb- und Schweinefleisch (alles in Pfennigen pro Kilogramm) nebeneinander setzen und die Spannung zwischen beiden Preisnotierungen berechnen. Es war der Preis für:

	Rälber	Kalbfl.	Detailpreis höher	Schweine	Schweinefl.	Detailpr. höher
1905	98	136	36	130	142	12
1906	106	140	34	138	154	16
1907	104	134	30	114	132	18
1908	100	134	34	120	134	14
1909	96	134	38	130	152	16

Nun berufen sich die Agrarier vielfach darauf, daß nicht nur in Deutschland die Viehpreise steigen, sondern auch im Auslande. Indessen ist das ein sehr gefährliches Argument für die Herren. Erstens sind — ganz zu schweigen von den Agrarländern, wie Rußland und die Balkanstaaten, wo die Viehpreise kaum die Hälfte der deutschen erreichen, abgesehen auch von England, wo der Bevölkerung das wohlfeile überseeische Fleisch zur Verfügung steht — die Viehpreise in nichtdeutschen Städten bei weitem niedriger. Es genügt, neben die Preise für Berlin die für Rotterdam und Kopenhagen zu stellen, die mit jenen durchaus vergleichbar sind (es bestehen kleine Unterschiede in der Bezeichnung der Qualitäten, aber es wird hier wie dort nach Schlachtgewicht für Rinder und Lebendgewicht für Schweine gerechnet). Es waren nämlich nach der Berechnung in den amtlichen Vierteljahrsheften die Preise pro Doppelzentner im Jahre 1909:

	in Berlin	in Rotterdam	in Kopenhagen
Ochsen bester Qualität	148,00	118,40	106,80
Schweine bester "	133,00	93,90	104,60
Rälber "	133,40	108,50	131,10
Hammel "	150,80	88,00	—

Zweitens sind in Rotterdam wie in Kopenhagen die Preise in den letzten 10 Jahren, abgesehen von den üblichen Schwankungen, nicht gestiegen. Nur in zwei Ländern hat eine ähnlich sprunghafte Steigerung der Fleischpreise wie in Deutschland stattgefunden, nämlich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in Oesterreich. In den Vereinigten Staaten war es der Fleischtrust, der

Michael Senn hatte heute sein Festtagsgewand angezogen. Er steckte in einem einfachen, schwarzem Rock, stand nun in der Mitte der Kanzlei und hielt den großen, breitkrämpigen, weichen Hut in der Hand.

Die Wohnung des Herrn Notar lag in der Adlerbrückengasse, die nach der Vorstadt Stufels führt und mit ihren alten Häusern und Lauben vielfach an die Brizner Stadtgasse erinnert. Die Kanzlei, in welcher der Herr Notar amtierte, war ein großes geräumiges Zimmer, etwas nieder und düster, obwohl drei breite Fenster Licht einließen. Die Fenster gingen in die enge Gasse. Nur den geringeren Teil des Tages beschien die Sonne die Front des Hauses.

In der Kanzlei war es ziemlich öd. Außer dem Schreibtisch des Herrn Notars und einer großen eisernen Kassa stand darin noch ein altes Sofa mit einfachem schwarzem Lederbezug. Davor ein ovaler Tisch und ein paar Polstermöbel. An den Wänden waren hohe, weiche Holzene Stellagen angebracht, die bis zum Ueberboden reichten und mit lauter Altensaszifeln angefüllt waren. Teilweise waren die Altten durch dunkelgrüne, sehr verbrauchte und staubige Vorhänge verdeckt.

Um zur Kanzlei des Notars zu gelangen, mußte man zuerst ein ebenso geräumiges Vorzimmer passieren, in dem der Sagstetter Loisl und noch ein zweiter Schreiber arbeiteten. Das Vorzimmer war noch viel kahler als die Kanzlei selbst. In der Nähe der Fenster standen zwei große, abgenützte Schreibtische aus getrichenem weichem Holz, neben einem der Schreibtische ein Stehpult, an einer Wand ein ungemein breites Alttenregal. Der noch übrige freie Raum an den Wänden war mit ein paar plumpen Holzbänken ausgefüllt, auf denen die Klienten zu warten pflegten, wenn der Herr Notar gerade eine andere Partei abzufertigen hatte. Sowohl im Vorzimmer als in der Kanzlei war ein ungeschlichter gelber Kachelofen. Die dem Ofen benachbarte Holzbank des Vorzimmers wurde im Winter von den Parteien stets besonders begehrt.

Franz Senn und Lina waren heute auch in Feiertagskleidern. Der Franz in einem schwarzen Anzug wie sein Vater. Nur viel moderner und eleganter. Die Lina trug eine geschmackvolle, helle Sommertollette.

Der junge Senn war etwas verlegen. Er hatte seine Frau gebeten, sie möge mitkommen. Er wollte nicht allein sein, da er sich neben seinem Vater entschieden unbehaglich fühlte.

Der Herr Notar Andreas Mahlknecht bot zuerst mit einer höflichen, aber etwas eckigen Verbeugung der jungen Frau Senn einen Platz am Sofa an und schob dann je einen Polsterfessel für Michael Senn und Franz ausrecht.

Michael Senn lehnte dankend ab.

„Wir werden's bald haben, Herr Notar. Ich dank' schön!“ sagte er und stand aufrecht vor dem Notar, der sich in Gegenwart des großen starken Mannes immer recht klein und alt vorkam.

„Ich möcht' mein Haus und mein Geschäft dem Franz übergeben!“ sprach Michael Senn mit lauter, fester Stimme.

Der Notar schloß diskret die Tür, die in das Vorzimmer führte. Draußen saßen einige Leute auf den Holzbänken, die der Notar aus Rücksicht auf den Herrn Senn warten ließ.

Als der alte Senn mit Franz und Lina in das Vorzimmer trat, hatten die beiden Schreiber, die über ihre Arbeit gebüdt saßen, flüchtig aufgeschaut. Der Sagstetter Loisl hatte der Lina ganz unmerklich zugewinkt. Dann vertiefte er sich sofort wieder in seine Arbeit und nahm keine Notiz von den Neugekommenen.

„Sie wollen übergeben, Herr Senn? Jetzt schon?“ verwunderte sich der Notar, der wie auch Franz stehen geblieben war. Nur Lina saß am Sofa und sah erwartungsvoll auf die drei Männer.

„Ja. Ich möcht' übergeben. Und gleich jetzt auf der Stell!“ sagte Michael Senn fest. **Fortf. folgt.**